

zu wehren, den russischen Ehrgeiz, die französische Revanchesucht und den italienischen Verrät.

Gott wolle es der Menschheit in Gnaden geben! Wir wissen, daß es gut um unsere Sache steht, die Sache des Rechts.

Und was wir wollen? In einer Heimarbeiterrinnenzeitung gilt es nicht, hohe Politik zu treiben. So brauchen wir da nur weiter Burgfrieden zu halten, wie bisher, und mit unsern Gebeten die Männer umgeben, die für uns, auch für uns Heimarbeiterrinnen, Schwert und Feder führen.

Aber dennoch wissen auch wir, was wir wollen, gerade jetzt wollen, wo der zweite schwere Kriegswinter vor der Tür steht.

Die Schützengrabenleute im Westen jagen mit eisernem Willen von unsern Feinden: „Durch kommen sie nicht!“ Und wir Frauen daheim antworten ihnen mit derselben eisernen Entschlossenheit: „Und wir halten durch!“ Das haben wir auch schon im Vorjahr um diese Zeit gesagt. Aber da war es leichter. Da konnte man noch mit der Aufforderung zum Sparen die Schwierigkeiten lösen. Jetzt ist es anders geworden.

Sparen können wir in dem Sinne nicht mehr. Unser Geld, auch wenn wir jetzt laufenden Verdienst haben, können wir nicht sparen. Wir müssen es ausgeben, weil alles soviel teurer geworden ist. Aber damit schaffen wir gerade jetzt das Durchhalten.

Wir wollen nicht dem elenden Britenvolk, das uns vernichten will, die Freude machen, zu sagen, daß wir nicht mehr können. Wir können noch immer und wollen. Das ist's, worauf es ankommt.

Wir haben Brot und Kartoffeln genug und noch so manches andre, das uns durchhilft, und das wir früher gar nicht genug eingeschätzt haben. Müssen wir jetzt mit weniger Schmalz und Speck und Butter auskommen — und es geht ja, scheint's, wirklich nicht anders — nun gut, so wollen wir eben auf die ungewohnte Art auskommen. Wir wollen durchhalten, und wir halten durch!

Auch die größten Entbehrungen, die wir uns auferlegen, reichen nicht entfernt an das heran, was unsre Männer und Brüder draußen für uns durchmachen. Wir wollen ihrer und unseres geliebten Vaterlandes würdig sein.

Wir glauben ja fest an einen nicht zu fernem Tag, an dem der letzte Schlag geschieht, an dem der letzte Feind am Boden liegt und das letzte blutige Opfer gebracht ist. Nach diesem Tage sehnen wir uns alle, aber mit der Sehnsucht des Tapferen, der durchhält, ob im Schützengraben draußen oder im Ringen mit den Schwierigkeiten daheim.

Wir glauben alle an Gott den Herrn, der die Geschicke der Völker in seiner allmächtigen Hand hält, und der dem Recht durch Kampf zum Sieg verhilft.

So gehen wir getrost in den neuen Kriegswinter hinein, voll Dank über das herrliche Führen unseres Gottes, der uns bis hierher so wunderbar geleitet hat über alles Bitten und Verstehen. Wir gehen getrost weiter im festen Vertrauen auf unser tapferes Heer und seine Führer. Wir vertrauen unsern Führern und Staatsmännern, die mit uns und für uns an dem Durchhalten arbeiten. Wir erwarten voller Vertrauen die Maßnahmen, die jetzt einsetzen, um des deutschen Volkes Ernährung zu erleichtern und sicherzustellen. Wir wissen, daß alle bei uns arbeiten, um das eine Ziel zu erreichen, daß wir durchhalten bis zu dem Tage, der den Frieden in Ehren bringt.

So geloben wir Frauen Treue um Treue. Wir wissen, daß wir wollen müssen. Und wir wollen, weil wir glauben.

Die christlichen Gewerkschaften im Jahre 1914.

Wer jetzt in Deutschland einen Bericht über die Entwicklung irgendwelcher Arbeiterorganisationen sich zu schreiben bemüht, der wird gewahr, wie recht die haben, die den Weltkrieg, der noch immer die Erde erschüttert, für uns einen Volkskrieg nennen. Es ist schon so: „Das ganze Deutschland soll es sein!“ Das ganze Deutschland ist es. Die Blüte seiner Manneskraft aus allen Ständen und Schichten steht draußen an den Hiesensfronten in Ost und West, auf dem Balkan, und wo immer Deutsche nötig sind. Und das merkt man, wenn

man die Mitgliederbewegung vortwiegend männlicher Körperschaften in der Kriegszeit verfolgt.

Unsre christlichen Gewerkschaften hatten Ende 1913 genau 341 735 Mitglieder, Ende 1914 nur 218 197 Mitglieder, so viele waren zur Fahne geeilt. Alle Verbände, außer unserm Gewerkschaftsverein der Heimarbeiterrinnen, sind an dem Mitgliederrückgang beteiligt, denn bei allen überwiegen bei weitem die männlichen Mitglieder. Ja, die christlichen Gewerkschaften stehen im Verhältnis zu den Hirsch-Dunckerschen und den sozialdemokratischen noch besonders ungünstig da, weil sie etwa 30 Jahre später als jene entstanden sind, und die meisten ihrer Führer und Beamten daher noch im wehrpflichtigen Alter stehen, so daß das Ausrecherhalten der Organisationen, die Durchführung aller Verbandsgeschäfte zum Teil unendliche Schwierigkeiten bereitet. Wir Frauen müssen uns das sehr durch den Sinn gehen lassen und müssen uns bereithalten, in die Lücken, soweit wir es können, einzutreten, damit unsre Gesamtbewegung diese schwierige Zeit gut zu überwinden vermag.

Es gilt auch hier, daß wir „durchhalten“ helfen!

Wenn einst der Friede wieder bei uns eingezogen sein wird, dann wird es auch im Gewerkschafts- wie im Berufsleben gehen: Wir werden von neuem auf- und ausbauen müssen! Aber wir werden es können, denn der Geist, der in den christlichen Gewerkschaften lebt, ist der Geist, der uns in dieser gewaltigen Prüfungszeit unter Gottes Führen so unüberwindlich macht. Und der Geist überwindet alle Schwierigkeiten, auch im Frieden.

Unser Adam Stegerwald fügt dem Kriegsbericht im Zentralblatt zum Schluß einiges an, was auch in unserer „Heimarbeiterrin“ nicht fehlen soll. Nachdem er im einzelnen ausgeführt hat, wie die christlichen Gewerkschaften gerade im Kriege ihre Unentbehrlichkeit erwiesen haben durch die Mitarbeit beim Ueberwinden der Arbeitslosigkeit, durch Hochhalten der vor dem Kriege geschaffenen tariflichen Arbeitsbedingungen, durch Mitwirkung bei der industriellen Um- und Neuorganisation, durch Einwirken auf die Lohnverwendung, durch Einflußnahme auf die gesamte Kriegsfürsorge, durch Aufklärung der Massen über den Krieg, seine Zusammenhänge und Wirkungen und daneben durch die Weiterführung aller gewerkschaftlichen Aufgaben, sagt er unter anderem:

„Die Vielseitigkeit der Aufgaben, deren sich die Gewerkschaften unter dem Drängen der Arbeiterschaft zu entledigen hatten und haben, ist ein sprechender Beweis für das Vertrauen, das die deutsche Arbeiterschaft in sie setzt. Die Gewerkschaften haben sich als die wirklichen Interessensvertretungen der Arbeiterschaft erwiesen. Daraus sollte nun auch die Gesetzgebung die Schlussfolgerung ziehen und auch offiziell den Gewerkschaften den Charakter verleihen, den ihnen der Wille der Arbeiterschaft längst zuerkennt.“

Keine Handelskammer, keine Handwerkskammer und keine Landwirtschaftskammer spiegelt auch nur im entferntesten so getreu das in ihren bezüglichen Interessengruppen herrschende Leben wider, wie das die Gewerkschaften hinsichtlich der Arbeiterschaft tun. Hier wird der Regierung die bis ins feinste gegliederte Grundlage für die Vertretung der Arbeiterschaft geboten. Die von dem stellvertretenden Reichszentralrat im Berichtsjahre gemachten Zusagen und die Erklärungen, die abgegeben wurden in der Kommission zur Umgestaltung des Reichsgewerkschaftsgesetzes, lassen eine vorurteillosere Behandlung der Gewerkschaften nach dem Kriege erhoffen. Möge man nicht in einigen kümmerlichen Ansätzen stecken bleiben! Die ganze Gewerkschaftsarbeit hat in steigendem Maße aus ihrer ganzen Eigenart heraus die früher wohl in der Arbeiterschaft gehegten Illusionen verdrängt und den Blick auf die praktische Arbeit des Tages gelenkt. Die christliche Arbeiterbewegung darf sich ein gut Teil Verdienst an dieser Entwicklung zuschreiben. Man vergleiche nur einmal die Gewerkschaftsauffassungen, die in der Zeit herrschend waren, bevor die christlichen Gewerkschaften Einfluß auf die Gestaltung der Dinge ausüben konnten, mit den heute üblichen. Heute ist die Gewerkschaftsarbeit vaterländische Arbeit im besten Sinne des Wortes. Mit offenem Blick für die Zusammenhänge zwischen dieser praktischen Betätigung und den Interessen der Nation sind gerade die christlichen Gewerkschaften von vornherein aufgetreten. Die Not des Krieges hat dem Wort „patriotisch“ seinen wahren Inhalt gegeben, indem sie praktische Betätigung im eigenen Kreise, unter Mitwirkung auf die Notwendigkeiten der Allgemeinheit, als besten Dienst am Vaterlande erkennen und werten ließ.“

Die christlichen Gewerkschaften im Jahre 1914.

Organisation	Stf. Nummer	Mitgliederverhältnisse						Rassenverhältnisse								
		Stf. b. D. 1914		Mitgliederzahl im Jahresdurchschnitt		Davon weibliche		Mehr bzw. weniger gegenüber dem Vorjahre		Höhe der Aufnahmegebühr	Höhe des wöchentlichen Beitrages ¹⁾	Gesamteinnahme	Gesamtausgabe	Rassenbestand a. 31. Dez. 1914	Davon in Hauptklassen	
		1913	1914	1913	1914	männlich	weibl.	Stf. b. D. 1914	Stf. b. D. 1914							
Bergarbeiter	1	791	66 852	49 140	—	—	—	17 512	—	45 008	50	10—100 ²⁾	1 105 631	952 158	2 750 992	2 727 081
Tagelöhner	2	305	58 772	32 971	12 301	10 727	4 227	—	26 907	30	20—70 ³⁾	521 252	671 881	551 798	474 047	
Metallarbeiter	3	167	41 732	34 423	769	701	7 241	—	25 222	10, 30, 50 ⁴⁾	25, 35, 50, 70, 100	1 032 557	908 177	1 684 378	1 600 502	
Bayerische Eisenbahner	4	89	27 990	27 454	—	—	538	—	24 605	20	80 ⁵⁾	442 919	211 811	1 418 753	1 418 753	
Bauarbeiter	5	658	43 529	32 581	—	—	10 949	—	20 110	50	35—95 ⁶⁾	807 552	810 735	1 508 869	1 135 653	
Deutsche Eisenbahner	6	398	23 579	24 837	—	—	1 258	—	19 213	20	10—50 ⁷⁾	159 059	120 036	61 208	61 208	
Seilmarbeiterinnen	7	84	8 885	9 233	8 385	9 233	—	—	10 159	50	10, 15, 20, 30, 40	48 891	37 926	58 351	48 498	
Holzarbeiter	8	270	17 741	13 588	226	220	4 147	—	6 773	25, 50	25, 50	516 398	668 428	694 539	544 801	
Fabrik-, Verkehr- und Hilfsarbeiter	9	201	10 968	8 944	661	691	2 049	—	30 497	30, 50, 75	10—80 ⁸⁾	704 013	220 072	48 630	35 080	
Tabakarbeiter	10	119	6 714	5 043	2 746	2 011	938	—	735	50	20, 25, 35, 45, 55, 65	70 084	30 996	15 870	11 763	
Bürttembergische Eisenbahner	11	83	4 112	4 030	26	29	85	—	3	20	70 ⁹⁾	17 508	13 243	14 157	14 157	
Keram- und Steinarbeiter	12	160	8 434	5 947	208	160	2 439	—	48	30, 50	10, 25, 35—105 ¹⁰⁾	116 832	139 520	74 897	67 603	
Lehrarbeiter	13	111	6 169	4 561	522	392	1 478	—	180	25, 50	30, 45, 55, 65	111 642	128 177	50 056	42 695	
Gemeindearbeiter und Straßenbahner	14	80	4 261	3 845	26	19	409	—	7	30, 50	35, 45, 55, 65	82 058	71 627	44 800	37 259	
Fors-, Land- und Weinbergarbeiter	15	143	3 177	3 207	15	—	45	—	15	30, 50	15, 25, 35, 45, 55	50 889	61 403	8 989	6 382	
Muttenbergbau	16	109	3 889	3 005	—	—	384	—	2 390	200	170 ¹¹⁾	210 933	272 849	581 330	581 330	
Wohlfahrtsvereine	17	55	3 512	3 347	10	17	172	—	7	100	60	65 440	86 807	17 112	1 415	
Mitgliedervereine und Arbeiter	18	55	2 716	2 572	—	—	144	—	2 114	30, 50	10, 15, 25, 35, 45	29 523	21 270	6 131	4 744	
Schneider	19	98	5 071	3 768	446	329	1 188	—	117	25, 50	20, 25, 35, 45	70 099	78 101	41 879	29 230	
Gruppischer Gewerkschaftsbund	20	48	2 544	2 144	423	353	330	—	70	30, 50	10—35 ¹²⁾	54 853	64 609	35 299	28 967	
Nahrungsmittel- u. Genussmittelindustriearbeiter	21	58	3 869	2 379	414	380	945	—	45	30, 50	10, 20, 30—100 ¹³⁾	50 752	56 236	7 547	3 979	
Maler	22	72	4 359	2 716	—	—	1 643	—	1 190	100	45, 65, 85, 105	61 197	71 086	29 257	26 545	
Brandversicherer	23	37	1 798	939	445	313	727	—	132	100, 500	100 ¹⁴⁾	25 243	19 847	6 062	5 596	
Telegraphenarbeiter	24	92	2 878	1 199	—	—	1 679	—	436	100	30	18 690	22 710	8 628	8 628	
Wärter	25	18	939	919	—	—	126	—	430	25, 50	10, 25, 35, 45, 55	17 681	16 903	7 899	6 850	

1) Die niedrigsten Sätze sind Beiträge der Jugendlichen. 2) Staffeltbeitrag. 3) Vierteljahrsbeitrag. 4) Monatsbeitrag. 5) Vierteljahrsbeitrag. 6) Einschließl. Ortsbeitrag.

Soziale Rundschau.

Schutz gegen Wucher. Das Reichsgesetzblatt (Nr. 97) brachte eine Bekanntmachung gegen übermäßige Preiserhöhung, die erfreulich deutlich gegen die Preistreiberien und ähnliches Stellung nimmt. Der § 5 lautet:

„Mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft:

1. Wer für Gegenstände des täglichen Bedarfs, insbesondere für Nahrungs- und Futtermittel aller Art, für rohe Naturerzeugnisse, Heiz- und Leuchtstoffe, sowie für Gegenstände des Kriegsbedarfs Preise fordert, die unter Berücksichtigung der gesamten Verhältnisse, insbesondere der Marktlage, einen übermäßigen Gewinn enthalten, oder solche Preise sich oder einem anderen gewähren oder versprechen läßt;

2. Wer Gegenstände der unter Nr. 1 bezeichneten Art, die von ihm zur Veräußerung erzeugt oder erworben sind, zurückhält, um durch ihre Veräußerung einen übermäßigen Gewinn zu erzielen;

3. Wer, um den Preis für Gegenstände der unter Nr. 1 bezeichneten Art zu steigern, Vorräte vernichtet, ihre Erzeugung oder den Handel mit ihnen einschränkt oder andere unlautere Machenschaften vornimmt;

4. Wer an einer Verabredung oder Verbindung teilnimmt, die eine Handlung der in Nr. 1—3 bezeichneten Art zum Zweck hat.

Neben der Strafe kann auf Einziehung der Vorräte erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Verurteilten gehören oder nicht. Ferner kann angeordnet werden, daß die Verurteilung auf Kosten des Schuldigen öffentlich bekannt zu machen sei.

§ 6.

Die Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. — Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkräftetrens.

Landarbeiterinnen und Kriegswochenhilfe. Bisher hat eine Anzahl von Landtraktantassen es abgelehnt, Ehefrauen von zum Kriegsdienst eingezogenen Landarbeitern, die zwar gegen Krankheit versichert waren, aber mit ermäßigtem Beitrag und ohne Anspruch auf Barleistungen, die Kriegswochenhilfe zu gewähren. Nun ist die Verpflichtung der Kassen zur Leistung der Wochenhilfe auch in diesen Fällen durch eine Entscheidung des Reichsversicherungsamtes festgestellt worden. In der Entscheidung wird der Standpunkt vertreten, daß die Bundesratsverordnung vom 3. Dezember 1914 offenbar allen Wöchnerinnen, die die Voraussetzungen des § 1 der Verordnung erfüllen, die Leistungen der Wochenhilfe habe gewähren wollen.

Neues von den englischen Munitionsarbeiterinnen. Seit die Verbungen für das englische Heer immer größerer Umfang annehmen und die Beanspruchung der englischen Munitionsfabriken täglich wächst, haben diese in steigendem Maße weibliche

Kräfte herangezogen, und sie sind damit, wie ein Mitarbeiter des „Temps“ seinem Blatte mitteilt, alles andere als unzufrieden. Wie der Besitzer einer Munitionsfabrik dem französischen Journalisten versicherte, arbeiten die Frauen, sobald sie einmal die nötigen technischen Griffe erlernt haben, regelmäßiger als ihre männlichen Kollegen, und vor allem brauchen sie weniger freie Zeit als diese. Wer heute englischen Munitionsfabriken einen Besuch abstattet, findet ganze Säle, in denen nur Frauen beschäftigt sind. Ihr Alter pflegt zwischen 17 und etwa 35 Jahren zu schwanken, doch machen alle bis auf die ältesten Vorarbeiterinnen einen frischen und leistungsfähigen Eindruck. Natürlich stellt man ihnen keine allzu schweren Aufgaben: in den Schmelzen, an den Walzwerken oder Eisenhämmern würde man sie vergeblich suchen; dafür sitzen sie in ganzen Kompanien an langen Drehbänken, an denen sie die aus der Werkstatt kommenden Geschosshülsen säubern, glätten, polieren und nachbohren, oder sie arbeiten an großen Tischen, wo sie fertige Geschosse wiegen und abzählen. Viele haben sich auch mit der Zubereitung der fertigestellten Geschosshülsen vertraut gemacht und finden sich mit dieser schwierigen und eine wahre Uhrmacherarbeit erfordernden Tätigkeit zur Zufriedenheit ab. Bekleidet sind die meisten mit einer Art Spezialkleid, der hinten zugeknöpft und oft durch einen Gürtel gefälliger gemacht wird; den Kopf pflegt eine Haube aus gelbemem Schmutzstoff zu schützen, die an Badekappen erinnert. In manchen Fabriken, wo Frauen auch zu gefährlicheren Arbeiten verwendet werden, besteht der Kittel aus einem feuerfesten Tuch, das möglichst gegen Explosionen schützen soll. Was den Lohn der Munitionsarbeiterinnen anbelangt, so ist er im allgemeinen niedriger, als der ihrer männlichen Vorgänger, und reicht gerade dazu aus, um den Lebensunterhalt zu bestreiten. Anfängerinnen erhalten gewöhnlich für eine Arbeitswoche von 45 Stunden etwa 15 *fr.*, während die Männer in derselben Fabrik mit nicht weniger als 34 bis 36 *fr.* Wochenlohn beginnen und je nachdem bis zu 40, 100, und in ganz vereinzelt Fällen sogar bis zu 120 *fr.* aufsteigen.

Die Vorbereitung sozialer Gesetze ist für ihre endgültige Gestaltung und spätere Ausführung von ausschlaggebender Bedeutung. Von den Arbeiterorganisationen ist es deshalb als großer Mangel empfunden worden, daß sie bisher nicht zu den Beratungen sozialer Gesetzesentwürfe direkt zugezogen wurden. Erfreulicherweise scheint sich hierin nun auch ein Umföndung anzubahnen. Seit dem Kriegsausbruch sind die Arbeiterberufsorganisationen von den Regierungsinstanzen schon bei den verschiedensten Anlässen zu Verhandlungen herangezogen und gehört worden. Erwähnt seien die — später von den Großindustriellen heftig kritisierten — Verhandlungen zwischen Regierung und Bergarbeiter-Organisationen über die Frage der Einigungsämter im Bergbau; ferner die Verhandlungen über die Arbeitsnachweisfrage. Mitte September hat auf Einladung des Reichsamts des Innern eine Vorbereitung über einen Gesetzesentwurf zur Regelung der Nacharbeit im Bäckerei- und Konditoreigewerbe stattgefunden, wozu sowohl die Meister-Organisationen wie die Gesellenverbände eingeladen waren. In der

ausdrücken. Einmütig wurde beschlossen, ihren Geburtstag dadurch zu ehren, daß aus der Hauptkasse ein Beitrag von 500 M der Geburtstagspende zum Besten des Säuglings- und Kinderschutzes, die „unser Prinzchen“, die Herzogin von Braunschweig, angeregt hat, zugeführt werden soll. Ein Telegramm, das der Dankbarkeit über die 500 Jahre Hohenzollernschutzes und der Liebe zum Kaiserhaus Ausdruck gab, meldete dies der hohen Frau. In diese Feierstimmung klang freudig hinein die Meldung, daß bei der soeben beendeten neuen Mitgliederzählung ein Bestand von 12 468 Mitgliedern festgestellt wurde. Uebermals eine Zunahme, und zwar um 904 Organisierte! An diesem stolzen Ergebnis ist Preußen mit 663, Hamburg mit 238 beteiligt, während in den übrigen Bundesstaaten die Zahlen fast unverändert geblieben sind. Positively eifern sie Preußen-Hamburg bald nach! Ausgiebig wurde im Anschluß an die Fortschritte unserer Bewegung die Frage behandelt: Wie muß gearbeitet werden, um die Neuen zu halten? Das Veranlassen an jede einzelne, die eifrige Arbeit der Vertrauensfrauen, das Sich kümmern der Vorsitzenden um das Kassenwesen und die Ausgestaltung der Versammlungen zu nutzbringenden und die Herzen warm machenden Zusammenkünften wurde als unerlässlich festgestellt. Dann wandten sich die Verhandlungen der ersten Frage der Lebensmittelteuerung zu. Das Eingreifen in Sachen der übermäßigen Butter- und Milchpreise wurde begrüßt. Ueber die für Großberlin fortschreitende Versorgung durch gemeinsamen Einkauf und über die Aussichten, durch Zählungnahme mit Hausfrauen- und ähnlichen Vereinen überall Hilfe zu schaffen, soll Anregung an die Gruppen weitergegeben werden. Vor allem wurde erneut beschlossen, in den Versammlungen Aufklärung zu geben über die Lebensmittel, die noch für Kinderbrennstoffe kaufbar und nahrhaft zugleich sind. Wegen die Veröffentlichung von Preisgegenüberstellungen wurde Stellung genommen, da durch sie nichts gebessert, wohl aber die Stimmung für das nötige Durchhalten erschwert wird. In Sachen der Bekleidungsfrage war vom Staatssekretär des Innern auf unsere erneute Eingabe eine aufklärende Antwort eingegangen, die zu neuen Schritten benutzt werden soll. Ueber die Verhandlungen mit dem Kriegsministerium bezüglich der Sicherung des Heeresbedarfes, die noch nicht abgeschlossen sind, wurde berichtet und ebenso über die Aussichten betreffend die Ausgabe von Sandfäden an arbeitslose Heimarbeiterinnen. Es wurde sehr gewarnt, die eigene Berufsarbeit etwa aufzugeben, um sich dem leichteren, aber doch nur vorübergehenden Sandfäden zuwenden. Nachdem noch unsere Bewilligung an der Fürsorge für die Kriegserwitwen besprochen und die Mitarbeit in verschiedenen uns nahestehenden Vereinigungen zur Kenntnis genommen worden war, wurde die Hauptvorsitzende beauftragt, mit dem Vorstande des Gesamtverbandes bezüglich verschiedener Zukunftsfragen Fühlung zu nehmen. Schließlich wurden die eingegangenen Angebote geprüft, einige Bestellungen beschlossen und mit dem Gelbdehn: Wir christlich-nationalen Heimarbeiterinnen halten durch! um 1/12 Uhr die hochbefriedigende Sitzung geschlossen.

Dirschau. Unsere Gruppe nimmt einen erfreulichen Aufschwung. Durch die Intendantur des 17. Armeekorps in Danzig haben wir 10 000 Meter Beutestoff zur Verarbeitung für die hiesigen Militärkassette erhalten. Diese sehr guten, breiten Stoffe werden in unserer neu eingerichteten Arbeitsstube von unserer zweiten Vorsitzenden ausgegeben und die angefertigten Kleidungsstücke dort zur Lieferung aufbewahrt. Der erhöhte Arbeitslohn erwirbt uns viele Freunde. Die Zahl unserer Mitglieder ist in den letzten Monaten bedeutend gewachsen, obgleich mehrere Dirschau verlassen haben.

Rönigsberg i. Pr. Das erste Kriegsjahr ist jetzt abgelaufen, und so ist es möglich, ein Bild darüber zu geben, was unsere Gruppen in diesem schweren Jahr gearbeitet und erreicht haben. Die Mitglieder haben sich, wie auch in anderen Gruppen, noch fester aneinander geschlossen — der Wert der Organisation wurde auch den Außenstehenden mehr als sonst bemerkt —, es schlossen sich viele Mitglieder neu an, und es war die Möglichkeit zu neuen Gruppenbildungen gegeben. So ist unsere Bewegung hier in Rönigsberg während des Kriegsjahres auf fünf Gruppen angewachsen. Zu den schon vorher bestehenden zwei alten sind drei neue hinzugekommen: Fusen, Ponarth und Maranenhof. — Eine rege Entwicklung erfuhr die Arbeitsvermittlung. — Folgende Arbeiten wurden vom 1. August 1914 bis zum 1. August 1915 ausgeführt: 17 507 Paar Unterhosen, 12 326 Paar Drillschößen, 8652 Drillschößen, 877 Paar Unterhosen, 4562 Feldmägen, 5000 Stück Leibbinden, 87 380 Paar Strümpfe, 28 451 Paar Fußwärmer, 1890 Paar Handschuhe, 1548 Schneemäntel, 826 Paar Kapselklappen eingestickt, 1056 Mäffen, 569 Westen, 7500 Kreuze auf Helmbezüge genäht, 35 000 Stück Halsbinden, 50 Paar Feuerwehrhandschuhe, 1061 Paar selbstgraue Hosen, 1683 selbstgraue Jacken, 6621 Unterröcke für

Flüchtlinge, 180 Kinderkleider für Flüchtlinge. Dafür wurden 111 594,10 M Löhne gezahlt und meist 300 Arbeiterinnen beschäftigt. Gegenwärtig sind in Arbeit: Halsbinden, selbstgraue Militärhosen und -jacken und Kreuze auf Helmklappen. Ein kleiner Auftrag für das hiesige städtische Krankenhaus auf 300 Frauenhemden konnte noch nicht begonnen werden, weil wir noch auf den Stoff warten. Außer der schon früher bestehenden Arbeitsvermittlung hatte Fräulein Neumann, die Vorsitzende der Unterstadtgruppe, im Oktober 1914 eine Arbeitsstube eingerichtet, in welcher Gegenstände für Flüchtlingskinder aus geschenkten alten Sachen hergestellt wurden. Es wurden acht bis zehn Arbeiterinnen beschäftigt und in vier Monaten 1274,80 M für Löhne ausgezahlt. Später wurde die Anfertigung von Flüchtlings-Kinderkleidern aus geschenkten Stoffen in Heimarbeit fortgesetzt und dafür in den folgenden vier Monaten noch 1986,55 M Löhne ausgezahlt. Als bald nach der Mobilmachung alle Lebensmittel von Tag zu Tag im Preise stiegen, haben auch wir es versucht, unseren Mitgliedern die wirtschaftliche Lage zu erleichtern. Tee, Kaffee, Kakao und Nahrungsmaterialien wurden bereits in Friedenszeiten in unserer Betriebswerkstätte verkauft. Nun aber besorgten wir uns in großen Posten Salz, Reis, Grieß, Erbsen, Zucker, Pflaumen, Grütze, Nudeln, Kartoffelmehl, Graupen, Linsen, Bohnenöl, ja sogar 22 Zentner Weizen- und 6 Zentner Roggenbrotmehl, und gaben dann die Waren pfundweise an die Mitglieder ab. Ebenso sind 10 Zentner geräucherter Speck und Bauchstücke verkauft worden. Im ganzen haben wir für 5000 M Waren umgesetzt. Ein Lehrerzimmer in einer Volksschule war uns freundlichst dazu zur Verfügung gestellt worden. In den Wintermonaten fand der Verkauf wöchentlich einmal in den Abendstunden statt, später nur alle 14 Tage. Im August und September wurde der Verkauf ausgesetzt, wir hoffen jedoch, ihn auf Wunsch unserer Mitglieder im Oktober in den eigenen Räumen, in einem kleinen Zimmer neben unserer Betriebswerkstätte, wieder aufnehmen zu können. Der Verkauf wurde zum größten Teil ehrenamtlich besorgt; nur eine besoldete Hilfe war nötig.

Posen. Unsere Gruppe feierte am 23. Oktober ihr neun-jähriges Bestehen im Saale des Zoologischen Gartens. Wir haben den Tag trotz des Krieges festlich begangen, weil es ein Wunsch der Mitglieder war, und weil wir alle fanden, daß diese Zusammenkunft eine Veranlassung bot, daß sich der sehr große Kreis von über 600 Mitgliedern auch persönlich etwas näher treten und Fühlung miteinander gewinnen konnte. Dies scheint auch völlig gelungen zu sein. Der Abend verlief würdig und schön. Die ganze Stimmung war harmonisch und freundlich und doch dabei durchweht von dem Ernst der schweren, aber großen Zeit. Unsere hochverehrte Ehrenvorsitzende, Ihre Excellenz Frau v. Strang, hat von Beginn an den Vorführungen beigewohnt. Der Abend wurde eingeleitet durch einen sehr stimmungsvollen Prolog, von unserer zehnten zweiten Vorsitzenden, Frau Better, ausdrucksvoll vorgetragen. Dann folgten einige Lieder, die der gut geschulte Chor sehr wirkungsvoll zu Gehör brachte; darunter mehrere patriotische Lieder, denen man sehr mit besonderer Freude lauscht. Die allen zu Herzen gehende Begrüßungsrede hielt unsere verehrte erste Vorsitzende, Frau Better überreichte dann den statlichen Betrag von 100 M, den die Mitglieder aus freien Stücken als eine Gabe zum Geburtstag unserer geliebten Kaiserin gesammelt hatten. Dann folgte der gemeinsame Gesang des Vereinsliedes. Die Festrede galt ausschließlich dem Hohenzollernjubiläum. Der Redner, Herr Pastor Müller, verfolgte die Entwicklung der Monarchie und beleuchtete besonders die hervorragendsten Persönlichkeiten aus der Reihe der Hohenzollernfürsten. Er schloß mit einem Hoch auf unsern tapferen, selbstgrauen Kaiser, in das alle jubelnd einstimmten. Die erste sich daran anschließende kleine Aufführung war „Die Fuldigung der Germania“, sehr feierlich und weisevoll dargestellt von einigen unserer Mitglieder. Zwei niedliche Enakler sorgten dann für Fröhlichkeit unter den Gästen, und eine gemeinsame Kaffeetafel beschloß den stimmungsvollen, würdigen Abend.

Wiesbaden. Wir haben recht lange geschwiegen, nicht wahr? Aber es war nur Mangel an Zeit schuld daran; zu berichten haben wir viel. Die aus unserer Gruppe hervorgegangene Betriebswerkstätte hat sich dank der rastlosen Bemühungen und aufopfernden Tätigkeit unserer ersten Vorsitzenden ganz gewaltig vergrößert, sowohl was die Räume wie die Arbeit betrifft. Ende März zogen wir in die uns von der Stadt gütigst zur Verfügung gestellten Erdgeschossebene des neuen Museums, versehen mit Zentralheizung und elektrischer Licht- und Kraftleitung. Die letztere war zuerst die wichtigste. Licht brauchten wir im Sommer nicht, wohl aber „Kraft“ für Näh-, Knopfloch-, Näh- und Kurbelmaschinen und vor allem für die Nähmaschine, dann aber auch für die Bügeleisen.

